

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 8

Rubrik: [Professor Gscheidtli]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unbezahlbare, besteuerungswürdige Zuhörer!



Wenn ich sage, unsere Finanzen laufen im Zeichen des Kreises, dann meine ich nicht etwa mich selber, die Fasnacht hat mich keineswegs entbuntet; ich rede von den Finanzen des schleuderhaften Vaterlandes. Ich spreche aber auch von den Mitteln, die vom Zwecke der Geldvermehrung geheiligt sind. Neue Steuern müssen her oder wir steuern dem Untergange zu. Vermögenssteuer ist eine Angelschnur ohne Angel, wer etwas hat heißt fröhlich an, aber fangen kann man ihn nicht. Nur was die Liebe vermag, kann man aus Büchern erfahren, aber was der Kapitalist vermag, verschweigen seine Bücher, oder sind so unleserlich behandelt, daß Nutzen immer vor den Bissern stehen, d. h. links. Was sollen wir also besteuern? Tabaksteuern gehen im Rauch auf, Velofahrer teufeln davon, Alkoholspieler taufen sich im Dunkeln fort, Faßer wehren sich wie Bauern mit Stäcken, Schachspieler erklären sich matt; Hausrat fangen an zu betteln, was nicht besteuert wird; Hunde heulen wegen Tierquälerei, Esel zu besteuern würde

zu bedauerlichen Irrtümern führen u. s. w. Bleiben nur noch Krämer und Wirtle übrig. Niemand wird mich nun beschmachten wollen, als hätte ich meinen persönlichen Vorteil im Hintergrund, wenn ich den tief durchdachten Vorschlag bringe, man soll zum allgemeinen Besten die Schönheit besteuern.

Niemand will häßlich sein in andern Augen und mag so bittre Puppen nicht verschlucken. Unter hundert Weisheiten würden neunundneunzig ohne Widerrede ihre Steuern entrichten und alles männlich Behaftete wollte auch nicht zurückbleiben. Keine Steuershäger dürfen es wagen, Witwen und Witwähner als wüst und steuerfrei zu taxieren. Verschiedene Klassen müßten natürlich gemacht werden, aber alles würde nach obersten Noten trachten. Einmal Schönes hat jeder Mensch an sich, wenns manchmal auch nur symmetrisch verteilte Märchenpräggel sind. Große Ohren können doch schön sein, große Nasen zum Uebrigen passen und krumme Beine kommen nicht in Betracht; die Schönheit geht nach Oben. Kurz und gut, jeder Mensch ist schön, wenn es ihm ernstlich beteuert wird. Was das für ein Geld absieht! Jede Staatsdefizitarei müßte sich verkriechen, Staatschäden verschwänden wie Butter an der Sonne. Ich bitte also dringend, den reinen Butter meines Vortrages auf die Brodrinde Ihres Verlandes zu streichen. Zu viel Belehrungsschmalz ist freilich nicht traglich, weshwegen ich mein geistiges Butterfass hiermit schließe. Guten Appetit nebst Abend.

Zum Korsosjoggeli.

Dideldidelbum juchheissafsa! Faschingslust und Ull sind da!

Freuden ohne Ende!

Da komme mal ein Quäker her und freue sich der Welt nicht mehr
Und ihrer bunten Wände!

Es drehte sich der Befur um von seinem Kumpelkumium
Und gösse Gift und Flattern zu blauem Ull zusammen.

Dideldidelbum und hapsafsa! Und wär auch die Welt dem Tode nah,
Wir wollen uns dennoch freuen!

Doch wäre es das letzte Mal, so wär' es doch im Karneval;

Das soll uns nie gereuen!

Denn Korsos, Kreuz und Karneval bringt arme Sünder nur zu Fall,
Den frohgemutten Flinken macht so was nicht zum Hinsen!

Dideldidelbum hallejuchhei! Das war 'ne sotte Festerlei

Bei St. Jacobi Namen!

Trank da paar gute Flaschenpaar und auch der Seidel eine Schaar,
Doch mit charmanten Damen!

Im Frohsinn schwamm das ganze Herz bis dah verlopft das letzte Gris
Und gab's auch einen Kater —: 's war ja fürs Stadttheater!

Frauenstimmrecht in Zürich.

„Taceant mulieres in ecclesia!“ sagte schon Paulus I. Kor. 14. 34. und es ist gut so bis zum heutigen Tag. Es scheint aber, daß ihre Weisheit in den bald 1900 Jahren üppig geworden ist, durch das thatfächliche Wirken in der Öffentlichkeit als Velozipedistinnen, Rednerinnen, Pannenträgerinnen, weshalb sie nun auch als Parlamentarierinnen zu glänzen hoffen. — So werden wir Männer in der Kinderfängologie, Strumpfbüchstif und Suppentochtherapeutik uns an den Läden legen müssen um das Gleichgewicht in den Funktionen der Geschlechter halten zu können. . .

Vom letzten Liter.

Fasnachtssüsse sind vorüber, und die Sterne blicken trüber
Auf den müden Abschiedstag.

Unter still geheimen Quälen müssen wir zum Schluss bezahlen
Was verschlang der Firlsang.

Endlich noch zum letzten Liter nehmen wir im Winkel Platz.
O, das macht sich etwas bitter; gelt, es friert Dich, armer Schatz!
Letzte Liter, letzte Rappen, dann ist nur noch Lust zu schnappen.
Letzte Liter, letzte Rappen, gelt, es friert Dich, armer Schatz,
Doch uns noch der Walzer tappen wie der Kater mit der Katz;
Abgesahnen, abgeschoben, später kann man sich verloben.

Letzte Liter, letzte Rappen, uns're Bäuer, arme Knappen.

Gaben Ihnen im Versatz,
Und die Mütter schließen Klappen über leere Thalermappen,
Und verlieren die Matratz.

Letzte Liter, letzte Rappen, Bettel- oder Adelwappen

Frischt der Fasnacht-Spaz und -Spaz;
Alt und Jung hat seine Schlappen und dann geht's ans Maulverpappen

Nach dem letzten, langen Schmatz.

Letzte Liter, letzte Rappen, große Leute, kleine Krabben,

Merken wird es Herr und Frau:

Wenn auch nicht in Fasnachtssläppen, ewig treiben Narrenkappen

Auf der Welt die alte Has.

Die Schweizerfrauen unterschreiben die Burenpetition.

Ehrt die Frauen, sie flechten und weben
Burenpetitionen auf Tod und auf Leben.
Daz zwar alles nichts nützt, wissen sie schon;
Doch g'hört so was heute zum guten Ton.

Neueinteilung 97 und 98.

„Z bi blos froh, daß i nit de Lütenant bi vom 4. Zug bi de 4. Kumpenie vom 98gi.“ — „Worum grad dä?“ — „Wel da de hindischt Offizier isch vu de ganze Eidgenoßenschaft.“

Stanislaus an Ladislaus.



Theurer Brüother!

Dieweilen das semper viehdale Buplikum auf den Bockfesten und Maasskeraden herumkramambuliert, erhöht im Radhausz lauter Wecklagen und 10eklabbern, als ob die Religion und das Taggelt in Gefahr wären.

Am Sabatt singen darin die Stadträthe die rührendsten Trauerliter 4 die sel. abgeschiedenen Stadtviehnanzan, am Mohnstag erjährn die Busgelände der Landesvetter in so mardervollen Melodien, daß es sogar der Rägel auf der Gemäusebrücke über das Herz fährt.

Auch 4 denjenigen, wo 2 Jahre in die 1. Klasse gegangen ist, Ladispeditus, bleibt diese Viehlosophie unserer Parlamentarier 1 verriegeltes Buch 4 alle Erwiteit. Zu uns' hat man immer sagt: Sparre in der Zeit, so hastu in der Noth. Diesen schenken Spruch haben Sie hauchingegen vergeben, wo das Obmahnamt noch mit Obligationen getappenziert war und Sie auf dem Statthausz die Nase mit Tauhendernothen geschnäuht haben und darum peinten Sie sich jetzt a Kuhzäh in der gleichen Situation wie der gewöhnlich Lumpazi schlegalis, wo über die Fasnacht seine Rappen verlopft hot. Aprobeau! Er bezahlt Isach das kostigelt nicht und ist wieder im viehhanziellen Gleichgewicht. Beim Staat hingegen geht das nobler zu, nach dem Molho: dem, so da nichts hot, wirt alles gendhmen, ergo Reduziert man am pesten die Armenunterstützung, indem, wenn man so wie so arm ist, es auf das Nehmliche hinaufkompt, ob man etwas Meer oder Weniger Hunger hot.

Was die fertusteten Mühlionen anpetrit, so können sich die Behörden mit dem Worte dreschen: Widderschen ist unsere Hoffnung.

Intem ihnen der Herr in der Stunde der Tripsaal den rächen Trost
fertleien möge, grüßt Dich

Dein Stanispeditus.